SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Klassenorganisationen - organisierte Klassen: eine systemtheoretischer Perspektive auf Eliteinternate und Gewerkschaften

Itschert, Adrian

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Itschert, A. (2006). Klassenorganisationen - organisierte Klassen: eine systemtheoretischer Perspektive auf Eliteinternate und Gewerkschaften. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München. Teilbd. 1 und 2* (S. 4437-4442). Frankfurt am Main: Campus Verl. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-142041

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

Klassenorganisationen – organisierte Klassen

Eine systemtheoretischer Perspektive auf Eliteinternate und Gewerkschaften

Adrian Itschert

Ich möchte meinen Vortrag beginnen, indem ich zunächst drei Lesarten vorstellen werde, die sich in der Literatur zum Thema »Organisation und Schichtung« ausmachen lassen. Die ersten zwei werde ich dabei nur kursorisch behandeln und mich selbst auf die dritte konzentrieren.

Die erste Lesart, die ich vorstellen möchte, lässt sich Niklas Luhmann entnehmen, und beginnt mit einer Beschreibung formaler Organisationen. Formale Organisationen sind danach rekursive Entscheidungszusammenhänge, die sich selbst durch das Entscheiden über Entscheidungsprämissen strukturieren. Soziale Einheiten dieses Typs verdanken dann auch ihre interne Hierarchie ihrem eigenen Entscheiden[1]. Der Vorgesetzte ist Vorgesetzter, weil dies in der Organisation so entschieden worden ist. In Bezug auf Schichtung findet man den instruktivsten Fall dann vor, wenn die Hierarchie der organisationsinternen Stellen der Schichtzugehörigkeit der Stelleninhaber widerspricht – also der Chef von niedrigerer Herkunft ist als sein Untergebener. Kann er sich dennoch durchsetzen oder dominiert der schichtspezifische Status? Dass dies keine triviale Frage ist, sieht man an Texten zur Entstehung formaler Organisationen im Übergang von stratifizierten zu funktional differenzierten Gesellschaften. Es mussten hier schwierige Durchsetzungskämpfe ausgefochten werden, um die Autonomie formaler Organisationen zu verwirklichen. Da aber in der modernen Gesellschaft die wichtigsten Entscheidungen in formalen Organisationen getroffen werden, kann man mit Fug und Recht behaupten, formale Organisationen destratifizierten die Gesellschaft.

Eine zweite Lesart kommt interessanter Weise genauso plausibel zur gegensätzlichen Schlussfolgerung. Formale Organisationen seien die wichtigste Schichtdeterminante moderner Gesellschaften (vgl. Bommes 2001; Bommes/Tacke 2003). Formale Organisationen müssen mit der Ausnahme von Vereinen, den Organisationszweck von der Mitgliedschaftsmotivation trennen. Wenn ich in einer Organisation einer normalen Erwerbsarbeit nachgehe, so deshalb, weil man mir ein Gehalt bezahlt und nicht weil ich in den Betriebszweck vernarrt wäre. Man sieht: Formale

[1] Für einen Begriff von Rang in Organisationen, der dies deutlich macht vgl. Luhmann (1995: 156ff.), zur These der Destratifizierung Krumrey (1984: 446f.).

Organisationen sind die wichtigste Einkommensquelle, Einkommen ist die wichtigste Dimension für Schichtzugehörigkeit, also sind Organisationen die wichtigste Schichtungsdeterminante.

Die dritte Lesart wird in der Literatur seltener vertreten. Ich möchte sie unter dem Titel Klassenorganisationen – organisierte Klassen zusammenfassen. Hier wird der Fall zu behandeln sein, dass sich eine Organisation eine Klasse aussucht und diese zur Einheit zu organisieren versucht. Es geht also um ein Eins-zu-Eins-match von Klasse und Organisation. Den klassischen Fall einer solchen Organisation stellen sicher die Gewerkschaften und sozialistischen Parteien dar, die sich an der Organisation der Arbeiterschaft versucht haben. Es fallen einem aber bei weiterem Nachdenken noch weitere Kandidaten ein. Ich werde mich im folgenden auf die privaten Eliteschulen des angelsächsischen Raums konzentrieren, aber auch exklusive Countryclubs oder Studentenverbindungen gehören hierher.

Ich werde mich auf diese Lesart konzentrieren, da sie mir aus Sicht der Theorie funktionaler Differenzierung als die sperrigste Alternative erscheint. Man sieht dies beispielsweise, wenn man sich die Definition vor Augen führt, die der marxistische Autor Paul Sweezey (1970: 70ff.) vom Begriff der »herrschenden Klasse« gegeben hat. Nach Sweezy gäbe es in der modernen Gesellschaft durchaus eine herrschende Klasse. Diese bestünde danach aus denen, die Spitzenpositionen in den großen Unternehmen innehätten, sowie den Topprofessionellen und den Spitzenpolitikern. Diese seien sozial zur herrschenden Klasse integriert, da sie alle dieselben Colleges besucht hätten und privat immer noch über deren Alumniwesen sowie das System der Oberschichtsclubs miteinander verbunden seien. Hier würden denn auch die wichtigsten Entscheidungen über Funktionssystemgrenzen hinweg ausgehandelt und so sei diese Klasse in der Lage ihre Privilegien und Pfründe zu verteidigen. Nimmt man noch die Beschreibung einer organisierten Unterschicht dazu, landet man schnell bei marxistischen Beschreibungen, die die moderne Gesellschaft als organisierten Klassenkampf ansehen.

Ich möchte im Folgenden eine Lesart vorschlagen, die mir besser zur Theorie funktionaler Differenzierung zu passen scheint. Sie lässt sich auf die These bringen, dass auch, die von mir so bezeichneten Klassenorganisationen, Organisationen in einer funktional differenzierten Gesellschaft sind. Das heißt sie finden an der Differenzierungsform der modernen Gesellschaft deutliche Grenzen ihrer Effizienz. Dies äußert sich vor allem darin, dass sie sich auf die Institutionenstruktur der Funktionssysteme einlassen müssen, wenn sie etwas für ihr Klientel erreichen möchten. Dies zwingt ihnen aber laufend Kompromisse ab, die sich ihrem Klientel gegenüber nur schwer rechtfertigen lassen. Sowohl in der Literatur zu Eliteschulen, wie in der Literatur zu Gewerkschaften und Parteien finden sich denn auch immer Hinweise für eine endemische Entfremdung von der Organisation und ihrer dazu-

gehörigen Klasse. Ich sehe hierin ein wichtiges Indiz für die Richtigkeit meiner These.

Ich möchte hier den allgemeinen Vorbau verlassen und mich nun mit den Eliteschule und Gewerkschaften beschäftigen. Das private Eliteschulwesen des angelsächsischen Raums lässt sich am besten verstehen, wenn man sich die historischen Umstände seiner Entstehung vor Augen führt. Die Oberschicht des 18. Und 19. Jahrhunderts (vgl. Weinberg 1967, Cookson/Persell 1985, Kalthoff 1997) hatte schlechte Erfahrungen mit Privatlehrern gemacht. Der Status des Kindes als Oberschichtsmitglied erwies sich meist als dominanter als die rollenspezifische Autorität der Erzieher. Diese waren nicht in der Lage ihre Zöglinge konsequent zurechtzuweisen oder zu bestrafen. Die Folge waren verwöhnte Oberschichtskinder ohne Karriereorientierung, die in der späteren Laufbahn versagten. Zur Kompensation dieses schichtspezifischen Sozialisationsdefekts richtete man dann seltsamer Weise um eines erwünschten Sozialisationseffektes willen Internate ein, also totale Institutionen, in denen die Kinder dort wohnen, wo sie auch erzogen werden. Man muss nur an Goffmans Liste von Sozialisationseffekten totaler Institutionen denken wie Hospitalismus, Regression u. a., um das Bizarre dieses Arrangements würdigen zu können.

Tatsächlich scheint die ganze Struktur der Public Schools oder Preparatory Schools auf diese Aufgabe ausgerichtet zu sein. Wie in totalen Institutionen üblich, wird dem Neuankömmling, die eigene Kleidung abgenommen und eine Schuluniform verpasst. Das Gelände des Campus darf nur mit Sondergenehmigung verlassen werden und auf dem Campus selbst gibt es keine Möglichkeiten Geld auszugeben, da immer schon bezahlt ist. Auf diese Weise wird es dem Schüler unmöglich gemacht, den Status seiner Herkunftsfamilie in der Schule geltend zu machen. Gleichzeitig wird er in die rigide schulinterne Hierarchie der Schüler eingegliedert. Denn es gehört zu den Raffinements dieser Institutionen, das ganze Disziplinarwesen fast vollständig an die Schüler zu deligieren und den Lehrern, die angenehme Rolle des verständnisvollen »good Cops« zu überlassen. Die Schüler selbst sind in »Newcomer«, »Midlings« und »Prefects« unterteilt. Die Neuankömmlinge dürfen von jedem gemobbt werden, damit ihnen noch der letzte Standesdünkel schnell ausgetrieben wird. Die »Midlings« verfügen zwar noch über keine formale Autorität, werden aber zum Mobbing der Newcomer durchaus ermuntert. Die »Prefects« stehen an der Spitze und sind nur noch der schwachen Überwachung durch den Lehrkörper ausgeliefert. Die einzige Möglichkeit dem Terror dieser totalen Institution zu entkommen, besteht nun in der peinlich genauen Beachtung der Regeln, dies sind vor allem Leistungsnachweise in der Schule und die Beachtung der strengen Hausordnungen. Analysiert man die Struktur dieser Regeln mit Hilfe von Parsons »Pattern Variables« so sind sie leistungsorientiert, universalistisch (für alle Schüler gleich) und spezifisch (also nicht an diffusen Persönlichkeitsmerkmalen)

orientiert. Man sieht die »Public Schools« können ihre Funktion für die Oberschicht nur erfüllen, wenn es deren Nachwuchs für die moderne Gesellschaft sozialisiert. Ich sehe hierin eine weitere wichtige Bestätigung meiner These.

Damit Sie mich nicht falsch verstehen, ich möchte das private Hochschulwesen des angelsächsischen Raums nicht zum Musterbeispiel für funktionale Differenzierung verklären. Dass es dies nicht sein kann, sieht man schon, wenn man es mit Luhmanns Erklärung für die Reproduktion von Schichtung im Erziehungswesen vergleicht, die mir auf das deutsche Schulwesen zuzutreffen scheint. Luhmann erklärt die intergenerationale Erblichkeit von Bildungsvorteilen aus der nur unvollständig zu erreichenden »near decompossibility« von Erziehung und Familie (vgl. Luhmann/Schorr 1979). Denn nicht nur in der Schule wird erzogen, auch in der Familie geschieht dies. Dass die Kinder von Diplomierten ihren Altergenossen gegenüber große Vorteile schon bei der Einschulung voraushaben, scheint dann nahe liegend zu sein. Selbst wenn also die Lehrer – was nicht der Fall sein muss – perfekt schichtblind wären, müssten sie einfach den besseren Schülern bessere Noten geben. Man sieht gerade die autonome Anwendung der eigenen Selektionskriterien reproduziert und verstärkt die vorhandenen Schichtdifferenzen. Diese Erklärung, die mir, wie gesagt, gut auf das deutsche Erziehungssystem zu passen scheint, versagt am angelsächsischen Fall. Zwar gibt es neben dem privaten ein öffentliches Schulwesen, womit für Inklusion der Gesamtbevölkerung bis zur Hochschulreife gesorgt ist. Außerdem hat ja die Analyse gezeigt, dass natürlich die Bewertung der Schüler innerhalb dieser Schulen nach universalistischen Kriterien erfolgt. Das Besondere ist jedoch, das die prestigeträchtigsten Schulen im Sekundar und Hochschulbereich den Zugang an askriptiv partikularistischen Schichtkriterien festmachen. Eltern, die ihre Kinder auf eine solche Schule schicken wollen, müssen das Schulkomitee in Interviews davon überzeugen, dass sie in der Lage gewesen sind, ihnen das nötige s*avoir-vivre* an zu erziehen. Wie schwerwiegend man diese Abweichung von dem was aus Sicht einer Theorie funktionaler Differenzierung zu erwarten gewesen wäre, bewerten soll, möchte ich hier nicht entscheiden.

Ich möchte nun noch zum zweiten Teil übergehen, den Gewerkschaften und sozialdemokratischen Parteien. Das folgende ist weitestgehend Robert Michels (1970) »Soziologie des Parteiwesens« entnommen. Wenn die Arbeiterbewegung über das Anfangsstadium spontaner Organisation und charismatischer Prediger hinausgelangt ist und es darauf ankommt konstant große Massen zu organisieren, so bildet sich nach Michels fast automatisch eine große Bürokratie. Moderne Bürokratien lassen sich jedoch nicht mehr von Teilzeitkräften führen. Das heißt aber, dass Gewerkschaften und Parteien auf Berufsmitglieder zurückgreifen müssen, die nicht noch hauptberuflich am Fließband stehen können. Das heißt, der Arbeiterfunktionär wird vom Hand- zum Kopfarbeiter. Bürokratie setzt aber auch Arbeitsteilung und spezialisierte Berufsrollen aus. Die Gewerkschaften und Parteien müssen also

ihre Mitglieder ausbilden. Des Weiteren dürfen sich ihre Spitzenfunktionäre im Kontakt mit anderen Abgeordneten oder den Unternehmensleitern nicht blamieren. Man muss ihnen also ein »standesgemäßes« Einkommen zahlen. Eben daher rühren aber die Klage über den verbürgerlichten Parteifunktionär. Man sieht die Organisation selbst muss ihre Mitarbeiter mit einem Status ausstatten, der sie fast automatisch aus ihrer Herkunftsschicht heraushebt. Nimmt man noch die Tatsache hinzu, dass die Gewerkschaften und Parteien der Arbeiterschicht vor der Demokratisierung des Bildungssystems, die wichtigste Institution für sozialen Aufstieg waren, so sieht man die Gefahr, die hinter dieser Entwicklung steckt. Das Mitglied der Gewerkschaft oder der Partei hängt bald mehr vom Überleben und Wachsen der Organisation ab, also von der Durchsetzung des »Klasseninteresses«. Das hier der Verdacht der Basis aufbricht, scheint einzuleuchten.

Im Falle der sozialistischen Parteien ergibt sich noch eine weitere Problematik. Sobald sie die Illegalität des Untergrundes verlassen und zur wählbaren eventuell sogar regierungsfähigen Partei geworden sind, bringt die Parlamentsarbeit weitere Zwänge zum Kompromiss mit sich. Der dramatischste Fall war sicher die Zustimmung zum Kriegseinsatz im Ersten Weltkrieg durch die deutsche Sozialdemokratie. Es war ausgerechnet die Partei, die sich dem Pazifismus mehr verschrieben hatte als jede andere, die diese Entscheidung mit getroffen hat. Das Argument war bekanntlich, dass man zustimmen müsse, da die Bürgerlichen die Partei ansonsten als Vaterlandsverräter abstempeln würden und man dann nichts mehr für die eigene Wählerschaft erreichen könnte.

Literatur:

Bommes, Michael (2001), »Organisation, Inklusion und Verteilung. Soziale Ungleichheit in der funktional differenzierten Gesellschaft«, in: Veronika Tacke (Hg.), *Organisation und funktionale Differenzierung*, Wiesbaden, S. 236–259.

Bommes, Michael/Tacke, Veronika (2003), »Arbeit als Inklusionsmedium moderner Organisationen«, in: Veronika Tacke (Hg.), *Organisation und funktionale Differenzierung*, Wiesbaden, S. 61–84.

Cookson, Pete W./Persell, Caroline Hodges (1985), *Preparing For Power. America's Elite Boarding School*, New York.

Luhmann, Niklas/Schorr, Karl Eberhard (1979), *Reflexionsprobleme im Erziehungssystem*, Frankfurt a.M.

Luhmann, Niklas (1995), *Funktionen und Folgen formaler Organisation*, Berlin.

Kalthoff, Herbert (1997), *Wohlerzogenheit*, Frankfurt a.M.

Krumrey, Horst Volker (1984), *Entwicklungsstrukturen von Verhaltensstandards,* Frankfurt a.M.

Michels Robert (1970), *Soziologie des Parteienwesens*, Stuttgart.

Sweezy. Paul (1970), *Die Zukunft des Kapitalismus*, Frankfurt a.M.

Weinberg, Ian (1967), *The English Public Schools: The Sociology of Elite Education*, New York.